

IN CHRISTUS - April 2009

IN CHRISTUS

NR. 32/04 - April 2009
CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemue.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net
www.austin-sparks.net/deutsch

Ein Leben für eine Vision

*(Originaltitel: Shaped by vision)
von Rex G. Beck*

Biografie von T. Austin-Sparks (21)

*Ein sich ausdehnender Dienst unter der
behandelnden Hand des Herrn (Forts.)*

*Gottes Vorsatz im Gegensatz zum
traurigen Zustand des Christentums (Forts.)*

Die Gemeinde und die Gemeinden (Forts.)

Die örtlichen Gemeinden (Forts).

Briefe, die Gläubigen helfen, das Christenleben zu leben

Mr. Sparks schrieb fünf Briefe, die praktische Punkte darüber enthielten, wie man das Christenleben in dieser Zeitspanne leben kann, drei während des Jahres 1960, drei in 1965, und einen weiteren im Jahre 1970. Ich fasse sie weiter unten zusammen.

Im März 1960 schrieb Mr. Sparks über die Gefahren, denen die Gläubigen gegenüberstehen, die angefangen haben, den Weg von Gottes ewigem Vorsatz zu beschreiten. So viele vom Volk Gottes, die ihr Christenleben mit der Absicht begonnen haben, bis ans Ende mit dem Herrn zu gehen, wurden durch etwas abgelenkt, das weniger war als Gottes ewiger Vorsatz. Das Hindernis mag weder Sünde noch die Welt betroffen haben, aber es war etwas, das ihnen ein schönes Stück Befriedigung vermittelt hatte. Sparks erkannte, dass Gott am Werke war, «ein Maximum an ewigem Wert zu sichern im Zusammenhang dem ewigen Vorsatz in seinen Erwählten.

Seine Disziplin besteht darin, das Verderbliche zugunsten des Unverderblichen auszusondern». Die Gefahr bestand darin, dass die Leute einen Weg gemäß ihrer eigenen Veranlagung und ihrem Temperament wählten, und nicht dem erhabenen Vorsatz Gottes gemäß. Sparks schrieb: «Wir müssen, für immer und ewig, von Prinzipien und nicht von Gefühlen, Vorlieben, Argumenten oder dem natürlichen Appell regiert werden. Intellektuelle Linderungsmittel, gefühlsmäßige Ekstasen, Aktivitätsbefriedigungen müssen angezweifelt oder herausgefordert werden. Die eine Frage muss vordringend sein - wohin führt das alles? Bezieht es sich wesentlich und wirklich auf den einen, erhabenen Vorsatz Gottes?»?

Als Beispiel illustrierte Mr. Sparks, wie die Lehre von der Prädestination sowohl eine Gefahr als auch eine Hilfe sein kann. Wenn diese Lehre zu einem Ziel in sich selbst wird und wir uns zurücklehnen mit dem Gedanken, dass sie sich hauptsächlich auf unsere Errettung beziehe, ist sie eine Gefahr und kann uns vom Pfad von Gottes ewigen Vorsatz abführen. Wenn wir jedoch in der Bibel erkennen, dass viele Vorfälle, wo die Prädestination, die Vorherbestimmung und Erwählung im Kontext von Gottes ewigem Vorsatz gebraucht werden - dass wir dem Bilde Christi gleichförmig werden sollen - dann wird diese

Lehre zu einer Hilfe und zu einer Ermutigung für die Gläubigen, zum volleren Vorsatz Gottes voranzudrängen.

Später in diesem Jahr, im Im Brief des Herausgebers vom Mai 1960, schrieb Mr. Sparks über die Wichtigkeit der «geistlichen Zeichensetzung» im Wandel eines Gläubigen mit Christus. Gerade so, wie viele Leute Probleme haben mit der Punctuation im Lesen und Schreiben, haben viele Christen Probleme mit den Feinheiten der Zeichensetzung in ihrem Christenleben. Das Komma symbolisiert eine kurze Pause oder ein kurzer Unterbruch, in welchem wir mit dem Himmel Kontakt aufnehmen, bevor wir mit den Angelegenheiten des Lebens weiterfahren. Wie oft rettet uns doch eine solche kurze Pause, «das schlichte, geistliche Komma», von der Verwirrung und gibt einem bestimmten Moment seine Bedeutung. «Es liegt ein sehr großer Wert in der periodischen Pause, in welcher wir mitten im Druck von Arbeit, Ratlosigkeit, Kummer und Sorge einen geistlichen Atemzug des Himmels einnehmen». Ein Strichpunkt ist eine ausreichend große Pause oder einen Unterbruch vor einem frischen Start, bevor die augenblickliche Phase abgeschlossen ist». Mr. Sparks verband diese Pausen nicht nur mit dem privaten Rückzug in die Stille für eine kurze Zeitspanne, sondern auch mit dem gemeinschaftlichen Gebet und der Versammlung». Der volle Punkt symbolisiert unsere Ruhe im vollkommenen Sabbat Gottes, welcher sein Sohn ist. In seinem Sohn ging Gott in seine Ruhe ein, und in seinem Sohn gehen wir in Gottes Ruhe ein. «Gott hat dieses Gesetz, das Gesetz des Schlusspunktes, tief in das menschliche Leben hineingeschrieben. Einige von uns müssen noch tiefe Lektionen durch schmerzhaft Wege in dieser Sache lernen. Wir können - selbst bei dem, was wir Dienst für Gott nennen, dieses Gesetz der Ruhephase nicht verletzen, ohne dass wir schwer dafür zu bezahlen haben in Form von verlorenen Werten, vielleicht verlorener Tage oder Monate, verlorener Energien, und verhinderter Bemühungen. Es ist nie eine verlorene Zeit, sich eine Ruhe zu gönnen, wenn wir bei der Arbeit gewissenhaft sein wollen. Satan ist stets gegen eine Ruhepause. Anzutreiben, zu belästigen und uns stets zu beschäftigen ist seine Strategie, mit der er das Leben der neuen Schöpfung verdirbt». Mr. Sparks beendete diese Beschreibung der geistlichen Zeichensetzung mit der folgenden Bemerkung: «So sind die Bedeutung, die Einsicht, der Wert und der Erfolg an die geistliche Zeichensetzung ge-

bunden, vom Komme bis zum Schlusspunkt».

Im Juli 1960 brachte Mr. Sparks einen weiteren Leitartikel dieser Kategorie mit dem Titel «*Do it yourself*». Er fragte: «Trifft es nicht zu, dass ein großer Teil unseres Christentums in einem falschen Sinne aus zweiter Hand stammt? Natürlich, in der Angelegenheit der Errettung sind wir nicht beteiligt, doch sollte die Substanz oder Form unseres Christentums nicht auf Tradition, Geschichte oder ein kristallisiertes System gegründet sein, sondern sollte original sein und aus einer tiefen Herzensbeziehung bestehen. Wie vieles von dem, was wir haben, gehört wirklich uns selbst? Wir sollten imstande sein, zu sagen: «Das und das ist mein eigentliches Leben». Sparks sah eine Menge Falschheit und Verdrehung in der Christenheit. Der Grund war der, dass vieles vom Christentum aus zweiter Hand stammte. «Wenn das Christentum, statt nur eine bloße «Religion» zu sein, wirklich ein Leben wäre - d.h. Christus als eine innewohnende Realität, die unser Verhalten, unseren Wandel, unsere Manieren, unsere Rede-weise, unser Auftreten, unser Einfluss, unsere Höflichkeiten oder Unhöflichkeiten - bliebe er dann nicht verschont von vielen, die einen Grund gegen ihn suchen, und die allzu leicht einen solchen bei denen finden, die seinen Namen tragen?» Mr. Sparks ging noch einen Schritt weiter sprach von den vielen Verdächtigungen und Entstellungen, die unter Gläubigen über andere Gläubige die Runde machen. Bevor wir sie als schlichte Wahrheit annehmen, sollten wir die Sache untersuchen, um herauszufinden, ob sie auch wirklich zutreffen. Dann werden wir nicht durch «billige Ware» betrogen, sondern «in Fragen der Gewissheit und die Wahrheit kennend - tun wir dasselbe».

In den beiden letzten Leitartikeln dieser Kategorie brachte Mr. Sparks reichlich Zitate aus anderen Quellen. Im September 1965 brachte er einen Bericht vom Komitee über das Gebet, der im Allianz-Magazin erschien. Dies war ein Aufruf zu eifrigerem Gebet im Kampf um Erweckung. Im März 1970 appellierte Mr. Sparks an seine Leser, die Gegenwart des Herrn zu respektieren, denn wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er in ihrer Mitte. Zu diesem Zweck berichtete er von einem Traum von A.J. Gordon aus Boston, einem Diener des Herrn, von dem Mr. Sparks viel Hilfe erfahren hatte. Der Traum lautete «Wie Christus zur Gemeinde kam», und schilderte, wie der Herr selbst

in der Versammlung gegenwärtig war. Mr. Sparks erzählte diesen Traum als eine Ermutigung und einen Aufruf an seine Leser, die Gegenwart des Herrn zu respektieren, und dies nicht nur an einem Tag in der Woche, da wir «zur Kirche» gehen, sondern, dass wir ihn stets um seine Gegenwart bitten sollten».

Briefe über laufende politische und geistliche Situationen

Wir kommen nun zu der letzten Kategorie von Leitartikeln - Mr. Sparks Kommentare über laufende politische, kulturelle oder geistliche Situationen im Lichte dessen, was er fühlte, dass der Herr zu diesem Zeitpunkt darüber sprach, oder was er tat. Vieles von dem, was Mr. Sparks sah, wurde eine Ermutigung für Gläubige, wachsam und bereit zu sein für die Wiederkunft des Herrn, obwohl Mr. Sparks selbst nie irgendwelche Voraussagen machte, selbst inmitten der katastrophalen Weltereignisse. Während dieser letzten Jahre machte Mr. Sparks sechs solche Beobachtungen in Bezug auf die Zeiten; zwei davon betrafen laufende politische und kulturelle Trends, und vier die geistliche Situation unter dem Volke Gottes.

Das Jahrzehnt 1960-70 zeigte eine Welt, die von Spannungen und Ungewissheit erfüllt war. Die kubanische Raketenkrise unterstrich den schmalen Grat des Friedens und das wahre Potential für eine totale Weltzerstörung durch die Menschheit selbst. Die Schwarzen kämpften für ihre Menschenrechte. Der Vietnamkrieg führte zu Protesten. Unruhe brodelte in den jungen Leuten. Die Gegnerschaft zum Establishment wurde zur Norm, da die neue Generation die alten Dinge von sich warf auf der Suche nach sich selbst. Das alte System des Christentums wurde von der jungen Generation mit Verachtung bedacht. «Ist Gott tot?» erschien am 8. April auf der Vorderseite des Time Magazins. Unruhe, Gewalt und Infragestellung charakterisierten weite Teile der Menschheit auf der ganzen Welt.

Im November 1961 schrieb Mr. Sparks einen Leitartikel über die Wiederkunft des Herrn, und welche Trends in der Welt vorhanden sein werden, wenn er wiederkommt. Mr. Sparks brachte nie spezifische Prophezeiungen hinsichtlich der Zeit, oder der Anzeichen, die andeuten konnten, dass der Herr jetzt kom-

me, weil er gesehen hat, wie so viele Voraussagen sich nicht erfüllten. Stattdessen stellte er fest, dass die Aussicht auf sein Kommen eine echte Ermutigung sei zur Wachsamkeit, zur Vorbereitung, zur Treue und Reinheit. Bezüglich der Weltereignisse und der Hoffnung auf das Kommen des Herrn schrieb er: «Es trifft zu, dass die Weltereignisse stets ein Grund waren zur Stärkung und Erneuerung dieser Hoffnung und Erwartung». Mit dieser Erkenntnis im Blickpunkt fasste Mr. Sparks seine Sicht der Weltzustandes in Vorbereitung auf die Wiederkunft Christi mit einem Wort zusammen: Intensivierung. Er hörte von vielen Bereichen, die im Augenblick «intensiviert» wurden. Dazu gehörte die Intensivierung folgender Dinge: 1. der geistliche Widerstand, der Druck und Konflikt; 2. äußere Schwierigkeiten im christlichen Leben und Werk; 3. satanische Verführung; 4. eine Religion, die Christus nicht seinen wahren und echten Platz einräumte, ein «Christentum» ohne Christus in Wahrheit; 5. menschliche Selbstgenügsamkeit, Wichtigkeit und Unabhängigkeit; 6. Kriegsfieber und Angst, und eine kurze Atempause, in welcher die Menschen «Friede und Sicherheit» rufen und nicht mehr auf der Hut sind, so dass «plötzliche Vernichtung» über sie kommt «wie ein Dieb in der Nacht»; 7. Alternativen zur Wahrheit, falsche Propheten; 8. Wissen; 9. die Natur, das menschliche Leben, geistliche Bereiche und Phänomene, und besondere Arten der Gottlosigkeit. Alles in diesem Umfeld würde es dem Volk Gottes leicht machen, den Mut zu verlieren und sich hilflos und ausgelaugt zu fühlen. Möge sein Kommen eine Ermutigung sein für uns, wachsam, treu und rein zu bleiben.

Im März 1963 machte Mr. Sparks eine weitere scharfe Beobachtung über den Zustand der Welt, im Vergleich mit Dingen am Anfang dieses Jahrhunderts. Er sah in dieser Zeit eine abstumpfende Hand der Mittelmäßigkeit». Mittelmäßigkeit ist die mittlere Ebene, das moderate Maß, das Zulässige. «Auf keinem Gebiet sehen wir hervorragende Leiter, Lehrer, Prediger, Künstler, Sänger, Politiker usw. wie im letzten Jahrhundert. Nur da und dort finden wir einen Mann (oder eine Frau), der ein wenig über die anderen hinausragt und ein etwas hervorragenderer Leiter, Prediger oder Lehrer ist als die Allgemeinheit. Wie gewöhnlich ist doch fast alles geworden. Wir rufen uns die Piersons, Gordons, Simpsons, Moules, Webb-Peploes, Meyers, Hudson Taylors, Spurgeons,

Parkers und die ganze Milchstraße geistlicher Riesen im Bereich des Christentums in Erinnerung, und wir sagen: «Wo sind solche Leute heutzutage?» Es scheint keine Stimme zu geben, die so ertönt, dass die Gemeinde Gottes deutliches Wort an sein Volk von heute hören kann. Keinem besonderen Zeugnis wird eine Chance gegeben. Wo eine große Suche danach im Gange ist, dass Gott etwas Neues tun möge, muss Gott dafür Sorge tragen, dass er keine Traditionen über den Haufen wirft und sich nicht in die feste und etablierte Ordnung oder das Systems einmischt». Mr. Sparks schloss mit einem Appell an den Herrn, er möge doch seinen Dienst vom Trend zur Mittelmäßigkeit befreien. «Der Ton ist angeschlagen und ist auf alles, was im Dienst dieses kleinen Blattes folgt, abgestimmt. Möge der Herr uns in seiner Treue davor bewahren, zur Beute dieses historischen Feindes zu werden - der Mittelmäßigkeit, dem Mittelmaß, dem Verlust der Entschiedenheit des Zeugnisses, der Klarheit von Vision und Vorsatz. Wir haben einen immensen Christus; eine hervorragende Berufung; und unermessliche Reichtümer an Hilfsmitteln».

Im Juli des Jahres 1964 beobachtete Mr. Sparks einen grundlegenden Mangel im geistlichen Zustand des Volkes Gottes. Das hervorstechendste Element, das Mr. Sparks bei seinen ausgedehnten Reisen in den Fernen Osten und in den Westen in die Augen sprang, war die Frage des Mangels an echter, solider, auferbauender geistlicher Nahrung. Viele Christen waren in der Falle ihrer Arbeit gefangen, wo das Werk so wichtig geworden war, dass sie die Qualität der Nahrung vernachlässigten, die sie selber aßen und weitergaben. Echte Nahrung schafft eine Veränderung im Leben dessen, der isst. Ein solches verändertes Leben war der wahre Test für die Nahrung, die ein Gläubiger zu sich nahm.

Im November 1966 machte Mr. Sparks einen weiteren Kommentar über zwei Tendenzen, die er während dieser Zeit unter Christen wahrnahm. Die erste war eine Bewegung hin zur Vereinigung (nicht Einheit), wo Leiter aus verschiedenen Denominationen sich zusammenfanden und sich überlegten, wie sie die Unterschiede beiseitelegen und sich vereinigen könnten. Die zweite Tendenz war die wachsende Unzufriedenheit mit dem etablierten System von Gemeinden und Institutionen. Mr. Sparks befürchtete, dass diese Tendenz zur

Bildung einer weiteren nichtdenominationellen oder interdenominationellen Denomination führen könnte, die noch immer hinter dem zurückliegen würde, wonach Gott sich sehnt. Er warnte die Leute, nicht zu versuchen, etwas zu bilden, sondern vielmehr mit dem «organischen Wachstum» zu beginnen, das aus einer lebendigen Erleuchtung stammt, einer revolutionären Begegnung mit einer Enthüllung der wahren Natur der Gemeinde». Er hatte den Eindruck, dass Gott in der gegenwärtigen Situation unter den Christen etwas Neues tun musste. Als Gott in der Apostelgeschichte mit seiner neuen Bewegung begann, begann er mit einem Kern von zutiefst disziplinierten Männern, die durch das Kreuz zerbrochen und durch die Auferstehung wiedervereinigt worden waren. Eine Bewegung mit diesen Grundsätzen ist der einzige positive Weg, auf dem etwas Neues hervorbrechen kann. Es wäre nicht einfach eine negative Reaktion auf die Situation, sondern etwas, das der Herr brauchen konnte, um einen geistlichen Eindruck auf die Welt zu bewirken.

Der Weg in die Freiheit des Geistes

von Manfred R. Haller

4.1c Das Ziel des Geistes (Forts.)

Christus, das Zentrum aller Dinge (Forts.)

Seine Fülle (Gaben und Kräfte)

Seine übernatürliche Wirklichkeit
und Gegenwart

Der Heilige Geist

Im Johannesevangelium sagt Jesus zu seinen Jüngern diese bedeutungsvollen Worte: «Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen (holen), damit auch ihr seid, wo ich (dann) bin». Und etwas später holt er weiter aus: «Und ich will den Vater bit-

ten, und er wird euch einen anderen Beistand geben, dass er bei euch bleibt in Ewigkeit, den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie beachtet ihn nicht und erkennt ihn nicht; ihr aber erkennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein» (s. Joh. 14,3.16-17). Und dann lässt er die Katze aus dem Sack: «Ich lasse euch nicht als Waisen zurück; Ich komme zu euch». Mit anderen Worten versprach Jesus seinen Jüngern, er werde sie nicht allein lassen, sondern werde in der Person des Heiligen Geistes wieder zu ihnen zurückkehren und in ihnen Wohnung nehmen, und er werde nie mehr von ihnen weichen!»

Das ist Selbstoffenbarung pur! Wer immer Jesus im Glauben annimmt und ihn zu seinem Herrn erklärt, in dem nimmt Jesus persönlich durch den Heiligen Geist Wohnung! Paulus hatte recht, als er sagte: «Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit!» Und wir wissen genau, was er damit meinte: Durch den Heiligen Geist wohnt Christus in uns. Und was er da als «Hoffnung» bezeichnet, ist für uns die *Garantie* bzw. die *Gewissheit*, dass wir sein Eigentum sind und dass uns niemand und nichts mehr von ihm trennen kann, und dass auch er uns nie mehr verlassen wird!

Der Heilige Geist in uns verkörpert die Stimme des lebendigen, auferstandenen und erhöhten Herrn in unserem Geist. Er vergegenwärtigt den Herrn in uns und macht ihn für uns lebendig und wirksam. Durch ihn nehmen wir wahr, was der Herr denkt, was er im Sinn hat, wie er die Dinge einschätzt und was er von uns möchte. Durch den Geist lesen wir die Heilige Schrift mit den Augen des Herrn und empfangen auch sein Verständnis für jede Stelle, die er uns nahelegen möchte. Nicht jedes Schriftwort ist für uns im gegebenen Augenblick gleich relevant. Es ist der Geist in uns, der reagiert, sobald ein Schriftwort in besonderer Weise uns gilt und den Sinn des Herrn für die konkrete Situation offenbart. Das ist jedesmal eine wunderbare Erfahrung, die uns in die Anbetung treibt.

Jetzt verstehen wir auch, was Paulus meinte, als er im Römerbrief sagte: «Ihr aber seid nicht im Fleisch, sondern im Geist, wenn wirklich Gottes Geist in euch wohnt; wer aber den Geist des Christus nicht hat, der ist nicht sein» (Röm. 8,9). Der Geist Gottes und der Geist Christus sind ein und dasselbe, und es ist wiederum nichts anderes als die Gegenwart Christi im Herzen des Gotteskindes: Die Besitzurkunde Christi. Christus hat uns zu seinem persönlichen Eigentum gemacht, indem er durch den Heiligen Geist in uns einzog und seit-

her in uns wohnt und durch uns spricht und wirkt.

Kraft

Wir sollten nie leichtfertig vom Heiligen Geist sprechen, als sei er lediglich ein geistlicher Einfluss, der uns befähigt, dies oder jenes zu sagen oder zu tun, der uns mit Gaben und Wirkungen ausrüstet, usw. Nein. Der Heilige Geist ist immer die persönliche Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Herrn selbst, und was als Gaben und Wirkungen in Erscheinung tritt, ist das, was immer in ihm war und wirkte, auch als er auf Erden war. Wir wissen, wovon die Evangelien berichtet: Wie er umherging, das Reich Gottes verkündigte, Kranke heilte, Besessene befreite und Toten auferweckte. Dieselben Dinge geschehen jetzt durch diejenigen, die in den Heiligen Geist, d.h. in die persönliche Gegenwart und Kraft des Herrn Jesus hineingetauft wurden. Nur so sind wir seine Zeugen. Das Zeugnis besteht nicht in Worten, wie Paulus sagt, sondern *«in Erweisung des Geistes und der Kraft»*, oder *«in Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewissheit»* (1. Kor. 2,4; 1. Thess. 1,5).

Nicht die Worte sind entscheidend, sondern die Wirkung! Worte sind wichtig; aber sie sind nicht das Entscheidende. Worte beweisen noch gar nichts. Worte können großartig und schön sein, absolut biblisch und geistlich korrekt. Aber das hat noch gar nichts mit dem Zeugnis Gottes zu tun. Erst wenn die Worte, die wir äußern, die Worte des Geistes, die Worte Christi in uns sind, enthalten sie die Kraft, die sich dann auch in konkreten Wirkungen äußert.

Kraft zum Zeugnis

Wir alle kennen dieses Wort: *«Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein»* (Apg. 1,8). Der Heilige Geist ist die Kraft zum Zeugnis für Jesus! Wir müssen neu verstehen lernen, was der Begriff *«Zeugnis»* wirklich bedeutet. Das Zeugnis ist im Neuen Testament immer ***die Manifestation der Wirklichkeit dessen, für das wir eintreten, womit wir uns identifizieren.*** Wir brauchen das Wort Zeugnis viel zu oberflächlich. Normalerweise verstehen wir darunter einfach, dass wir von dem reden, was uns im Glauben wichtig geworden ist. Dass wir uns öffentlich und privat zu Jesus bekennen und uns auch mit denen versammeln, die wir an Jesus Christus glauben. Natürlich hat das auch irgendwie Zeugnischarakter. Aber was wir sagen, ist noch nicht das Entscheidende. Das Ent-

scheidende ist das, was wir sind! Ist die Wirkung, die von uns ausgeht, wenn wir uns auf Jesus Christus berufen. Das Neue Testament benutzt deshalb im Zusammenhang mit dem Zeugnis Gottes immer den Begriff der «Kraft». Unter der Kraft Gottes werden die Worte, die wir äußern, zu einer geistlichen Wirklichkeit; sie bringen die Leute unter die Wirkung der Gegenwart des Erlösers, dessen, den wir bezeugen, und sie erleben ihn so, als ob er selbst vor ihnen stehen würde.

Unter der Kraft des Zeugnisses Gottes, des Heiligen Geistes, repräsentieren wir ihn selbst, verkörpern wir ihn, gehen dieselben Wirkungen von uns aus, wie sie von ihm ausgingen, als er noch leibhaftig und lebendig auf Erden war. Das ist es, was der Herr meinte, als er sagte: «Ihr werdet meine Zeugen sein». Damit sagte er im Klartext: «Ich werde mich selbst durch euch bezeugen. Wenn die Menschen euch begegnen, werden sie mir persönlich begegnen, stehen sie vor mir und haben es mit mir persönlich zu tun». Wenn wir uns dessen wirklich bewusst werden, werden wir demütig, werden wir beschämt, denn wir sind es absolut nicht wert, ihn so direkt und unmittelbar zu repräsentieren, dass er sich mit uns identifiziert. Wir sind doch so schwach, wir sind doch so fehlbar. Wir wissen doch so oft nicht, wie wir uns verhalten, was wir sagen sollen, und wir kommen uns dann auch so unglaubwürdig vor. Doch Jesus wollte, dass seine Jünger wussten, dass es nicht darauf ankam, wie sie sich als seine Zeugen fühlten, sondern was sie seinem Willen gemäß waren und womit es die Welt zu tun hatte, wenn sie ihr gegenübertraten.

Die Kraft, um Wunder und Zeichen zu tun

Das Zeugnis Gottes wurde und wird immer begleitet von Wunder und Zeichen. Das war ja das Erstaunliche, was die Jünger überraschte und aus dem Häuschen brachte, dass durch sie, wenn sie sich auf den Namen Jesus beriefen, dieselben Zeichen und Wunder und Kraftwirkungen geschahen, wie sie für Jesus typisch waren. Kranke wurden gesund, Dämonen wurden ausgetrieben, selbst Tote wurden auferweckt, zumindest am Anfang - doch sind Totenaufweckungen auch durch die ganze Kirchengeschichte immer wieder bezeugt. Wir dürfen im Zusammenhang mit dem Zeugnis Gottes einfach nicht bei den Worten stehen bleiben. Wenn wir wirklich seine Zeugen sein wollen, dann müssen auch die Wirkungen eintreten, die typisch für ihn sind. Die Welt muss durch die Fakten überführt werden, die eintreten, wenn wir den Namen Jesu nennen. Nur das wird im ganzen Neuen Testament Zeugnis genannt.

Natürlich können wir das nicht einfach erzwingen. Es müssen konkrete Bedingungen erfüllt werden. Aber solange wir uns weiterhin über die sog. Geistestaufe streiten und die einen die anderen verurteilen je nachdem, wie sie zu diesem Thema stehen, solange sind wir keine Zeugen für Christus. Da können wir noch so lautstark «Jesus, Jesus» rufen und alles mögliche auf die Beine stellen, und wir können die Dinge noch so biblisch darstellen und mit biblischen Begriffen benennen, wir sind so noch keine Zeugen. Das Zeugnis besteht in der Kraft, die durch uns wirkt und von uns ausgeht, und die Taten, die wir in seinem Namen in der Kraft des Heiligen Geistes tun. Und dies lässt uns ein für allemal gesagt sein: Es gibt keine Kraft, ohne das wir mit dem Heiligen Geist getauft worden sind. Die Kraft kommt mit dem Heiligen Geist, und im Neuen Testament kommt der Heilige Geist immer dort, wo Menschen in den Heiligen Geist getauft werden. Die Wassertaufe garantiert uns noch nicht den Geistempfang. Wir müssen konkret in den Heiligen Geist getauft werden. Das heißt nun nicht, dass eine große Zeitspanne zwischen der Wassertaufe und der Geistestaufe verstreichen muss. Es gibt Beispiele, wo dies unmittelbar nacheinander, ja beinahe gleichzeitig geschieht.

In der Gemeinde praktizieren wir dies so, dass wir die Menschen, die wirklich an Jesus Christus glauben, im Wasser taufen, und wenn sie aus dem Wasser steigen, legen wir ihnen die Hände auf und bitten den Herrn, sie nun auch mit dem Heiligen Geist zu taufen. Manchmal beginnen dann die neuen Gläubigen, in neuen Sprachen zu reden, manchmal bekommen sie das Sprachenreden erst etwas später. Doch legen wir Wert darauf, dass die Geschwister erwarten, dass der Heilige Geist sich konkret bezeugen kann, wenn er über sie kommt. Im Neuen Testament ist das Sprachenreden eindeutig und unwiderruflich das Kennzeichen eines echten Getauftwerdens in den Heiligen Geist. Es ist eine Fähigkeit, die wir nicht einfach erhalten, wenn wir zum Glauben kommen. Durch das Sprachengebet erfahren wir die konkrete Gegenwart des Heiligen Geistes und die erste Befähigung, Dinge zu tun, die wir von Natur aus nicht tun können. Darum ist das Zeichen des Sprachenredens sehr wichtig, wenn auch nicht entscheidend.

Ich weiß, dass hier die Meinungen weit auseinandergehen. Ich spreche all denen, die sich gegen das Sprachenreden wenden und sich von denen absondern, die diese Gabe praktizieren, den Glauben nicht ab und glaube auch, dass sie in Liebe am Herrn hängen. Dennoch stehen sie im Widerspruch zum Zeugnis der Schrift und zur Erfahrung unzähliger Christen, die weltweit diese Er-

fahrung der Geistestaufer konkret gemacht haben. Überall fangen die Menschen an, in Sprachen zu reden, und der Geist fängt auch an, durch sie hindurch übernatürliche Dinge zu tun. Das ist das Vorrecht jedes Gotteskindes, und es sollte eigentlich für alle, welche die Schrift ernst nehmen, völlig normal sein. Wie gesagt, ich spreche denen, die diese Gabe meiden oder gar leugnen, ihren Glauben nicht ab. Aber sie müssen es sich sagen lassen, dass sie sich im Widerspruch zum Zeugnis des Neuen Testaments und im Widerspruch zu der Erfahrung unzähliger Gotteskinder durch die ganze Kirchengeschichte hindurch befinden. Sie müssen dies mit dem Herrn selbst ausmachen, und die Unfähigkeit, im Namen des Herrn Wunder zu tun, stellt sie ohnehin bloß.

Was die Gnadengaben betrifft, so gibt es hier keine Automatismen. Handauflegung im Namen Jesu, auch wenn wir geistgetauft sind und in Zungen sprechen, bedeutet nicht, dass automatisch das Wunder oder Zeichen eintritt, das wir uns erhoffen. Jedes Wunder ist und bleibt eine Gnade, d.h. ein Geschenk, und wird denen geschenkt, die demütig vom Herrn abhängig bleiben. Es geschieht nichts automatisch, wie auf Knopfdruck, aber wir dürfen es im Glauben erwarten und auch erklären. Der Herr hat sich noch immer zu denen bekannt, auf die er seinen Geist gelegt hat, weil sie sich zu ihm bezeugt haben. Damit dürfen wir rechnen.

Wir sollten uns auch nicht immer nur auf die spektakulären Wunderwirkungen des Geistes beschränken. Viele der im 1. Korinther 12 angeführten Charismata sind Charismata des «Wortes»: Wort der Weisheit, der Erkenntnis, des Glaubens. Wobei im letzteren Fall nicht der allgemeine Glaube an Christus gemeint ist, sondern speziellen Glauben dafür, dass geschieht, worum wir gebetet haben. Aber Paulus fährt weiter: «einem anderen Weissagung (prophetisches Sprechen), einem andern Geister zu unterscheiden, einem anderen verschiedene Arten von Sprachen (!), einem andern Auslegung der Sprachen». Gerade diese letztgenannten Gaben haben es in sich. Das sog. «Zungenreden» (eigentlich «Sprachenreden») ist nicht einfach ein unverständliches Blablabla, aus dem sich niemand einen Reim machen kann.

Paulus sagt, es handle sich «um verschiedene Arten von Sprachen», um Sprachen, die auch «ausgelegt», d.h. übersetzt werden können, so dass man versteht, was gesagt worden ist. Hier wird oft stark gesündigt. Wenn Gott Gaben austeilte, handelt es sich nie um Nebensächlichkeiten, die man getrost ver-

nachlässigen kann. Gott hat bei allem, was er tut, eine konkrete Absicht, und es hat alles seinen Sinn und sollte auch diesem Sinn gemäß praktiziert werden. Wenn ich für mich in Sprachen bete oder spreche, dann muss es nicht ausgelegt bzw. übersetzt werden. Ich brauche es nicht zu verstehen, weil der Heilige Geist in meinem Geist mit Gott kommuniziert, und dies für mich eben ein Geheimnis ist. Aber sobald andere anwesend sind, sollte nur laut in Sprachen gebetet werden, wenn jemand da ist, der es ausleben bzw. übersetzen kann. So lehrt Paulus die Gemeinde in Korinth. Ist dies nicht der Fall, soll der Sprachenredner schweigen oder nur für sich allein sprechen.

*Kraft, Situationen und Leid zu ertragen und
darin zu triumphieren*

Die Kraft des Heiligen Geistes äußert sich nicht nur dort, wo Wunder und Zeichen geschehen und der «Arm des Herrn bewegt» wird. Nein. Auch Christen werden nicht von Leiden verschont. Aber in ihrem Leid und in ihren Prüfungen manifestiert sich die Kraft Gottes auf besondere Weise, indem die Christen nicht verzweifeln und hoffnungslos dahinsiebeln, sondern in ihren Schwachheiten und Schwierigkeiten triumphieren und siegreich daraus hervorgehen, gestärkt und geistlich reifer geworden und auch mit einer neuen, tieferen Erkenntnis des Herrn ausgestattet. Nur in der konkreten Situation lernt man den Herrn wirklich kennen, und nur da kommt man ihm auch näher. Theoretische Glaubenserkenntnisse bringen uns geistlich nicht weiter und machen uns höchstens überheblich, weil wir glauben, mehr Wissen bedeute mehr Macht. Doch das ist ein Trugschluss, ein folgenschwer Irrtum. In christlichen Kreisen wird so viel Macht ausgeübt, die nicht vom Heiligen Geist stammt, sondern die man sich anmaßt, weil man aus irgend einem Grunde glaubt, mehr zu wissen als die andern, die Bibel besser zu kennen, oder ganz einfach, weil wir an einer Bibelschule studiert haben oder an einer Universität zum Pastorendienst ausgebildet wurden.

Kraft, geistliche Autorität auszuüben

Geistliche Autorität, also echte Autorität, gewinnen wir nur durch den Heiligen Geist selbst; durch das Maß, in welchem der Geist durch uns wirksam sein und die Wirklichkeit Gottes bezeugen kann. Dazu benötigen wir die Geistestaufe unbedingt. Es ist der Heilige Geist, der uns Autorität verleiht. In der Kraft (lies: Autorität) dieses Geistes sind wir imstande, uns Geister und Mäch-

te zu unterwerfen und Dinge in Bewegung zu setzen, über die wir sonst keine Macht haben. Diese Erkenntnis macht uns ganz vom Herrn abhängig. Geistliche Autorität wird uns nicht einfach so mitgeteilt. Sie wird denen verliehen, die sich ohnmächtig Gott anvertrauen und durch die der Herr frei wirken kann. Wahrhaft geistliche Menschen sind außerordentlich demütige und bescheidene Menschen. Menschen, die wir aus der Kirchengeschichte bewundern, die im Namen Jesu und in der Kraft des Heiligen Geistes Großartiges geleistet haben, waren in ihrem persönlichen Leben und in dem, was ihre eigenen Bedürfnisse betraf, äußerst bescheidene und anspruchslose Menschen. Das bezeugen alle, die sie persönlich kannten. Vielleicht kennen wir das Wort: *«Das Geheimnis des Herrn ist für die, die ihn fürchten, und seinen Bund lässt er sie erkennen»* (Ps. 25,14). Nicht den Selbstbewussten, denen, die sich etwas zutrauen, die glauben, alles zu wissen, eröffnet sich das Geheimnis des Herrn. Diesen bleibt dieses Geheimnis solange verschlossen, als sie sich nicht demütigen und in eine völlige Abhängigkeit und Unwissenheit begeben, so dass der Herr sich ihnen offenbaren kann. Demut ist das Geheimnis wahrer, echter geistlicher Vollmacht.

Der übernatürliche Charakter der Gemeinde

Viele denken und sprechen zu irdisch von der Gemeinde. Für die meisten Christen ist die Gemeinde ein Problem. Wieviele gibt es, die heute herumreisen und sich ständig fragen, welcher Gemeinde sie sich anschließen sollen! Viele sind dieses Fragens müde geworden und haben sich entschieden, sich von jeder verbindlichen Gemeinschaft fernzuhalten und den Glauben einfach für sich zu behalten. Aber diese machen es sich zu leicht. Der Herr hat es klar ausgesprochen: *«Ich werde meine Gemeinde bauen»*. Die Gemeinde ist der *«Leib Christi»*, d.h. Christus verkörpert und manifestiert sich nach Ostern und Pfingsten in der gemeinschaftlichen Gestalt der Gemeinde. Sie ist die physische Gestalt Christi. Wir kommen nicht darum herum, wenn wir dem Herrn wirklich nachfolgen wollen, nach der Gemeinde zu fragen und uns in seine Gemeinde zu integrieren.

Die Diskussion darum, welches wohl die richtige Gemeinde sei, hält so lange an, als wir menschlich von der Gemeinde denken: Sie muss von einem Pastor oder Prediger geleitet werden; sie muss so und so viele Mitglieder haben, um als Gemeinde zu gelten; sie muss einen Chor, eine Gebetsstunde, soziale Einrichtungen haben, usw. Die Gemeinde muss das alles nicht haben. Sie muss nur eines sein: Die Gemeinschaft des Leibes Christi. Und diese Gemeinschaft

manifestiert sich überall dort, wo Christen wohnen und sich in seinem Namen versammeln. Wir brauchen keine bestimmte Form, wir brauchen keinen Prediger (nichts gegen gute Prediger, die sich nicht als Mittelpunkt der Welt sehen!), wir brauchen keinen Chor. Was wir brauchen, sind Geschwister, die bereit sind, mit uns Gemeinschaft zu haben.

Was aber geschieht dann, wenn kein Prediger da ist, der den «Gottesdienst» leitet und für das nötige Programm besorgt ist? Nun, die Gemeinde lebt von dem, was jedes einzelne Glied beiträgt. Paulus hat es gesagt: *«Wie ist es nun Brüder? Wenn ihr zusammenkommt, so hat jeder von euch etwas: eine Psalm, eine Lehre, eine Sprachenrede, eine Offenbarung, eine Auslegung; alles lasst zur Erbauung geschehen»* (1. Kor. 14,26). Zu «Lehre» ist zu sagen, dass Paulus hier keineswegs an einen vorbereiteten Vortrag denkt. Vielmehr ist es etwas, das wir beitragen, um den anderen zu helfen, sich in dieser oder jener Situation richtig, christusgemäß, zu verhalten. Echte Belehrung kommt immer aus der Erfahrung, nicht aus der Theorie. Es handelt sich also um praktische Anleitungen zum praktischen Handeln.

«Jeder hat etwas» - das ist die Voraussetzung zu echter christlicher Gemeinschaft. Nun sagst du natürlich sofort: «Aber ich habe doch nichts». Das stimmt so nicht. Jeder, der «in Christus» ist, hat etwas bekommen, das er nur in Verbindung mit Christus besitzt. Du kannst beten; du kannst ein Wort aus der Schrift lesen, das der Heilige Geist dir die Woche hindurch aufs Herz gelegt hat; du kannst die Geschwister aufmuntern oder ermahnen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Es gibt vieles, was jedes Gotteskind kann, wenn es nur will und bereit ist, sich vom Herrn brauchen zu lassen. Und genau hier liegt auch das Problem bei vielen Gläubigen. Obwohl sie eigentlich etwas beitragen könnten, halten sie es zurück, weil es in ihren Augen vielleicht zu primitiv, zu privat, zu persönlich oder was auch immer ist. Es geht aber nicht darum, wie wir das einschätzen, was wir beitragen. Es geht nur darum, woher wir es haben. Was immer wir vom Herrn empfangen haben, können wir auch weitergeben, denn das ist der Grund, weshalb der Herr es uns anvertraut hat. Gerade im kleinen Kreis können wir am besten lernen, das, was wir vom Herrn empfangen haben, weiterzugeben. In einem größeren Kreis sind Hemmungen verständlich, aber sie lassen sich überwinden! Je häufiger und regelmäßiger wir uns mit Brüdern und Schwestern versammeln, desto leichter fällt es uns auch, ihnen zu dienen und sie mit dem zu beschenken, was der Herr uns anvertraut hat. Der Herr sei mit euch!

Manfred R. Haller

IN CHRISTUS - April 2009